

»Selig, die verfolgt werden um der Gerechtigkeit willen« (Mt 5,10)

Von Karl Kertelge

1. Urchristliche Grenzerfahrungen

Verfolgung zu erleiden ist im Neuen Testament ein aktuelles Thema. In Apg 8,1 ist die Rede von »einer großen Verfolgung« *ὁλωγμὸς μέγας*, die »an jenem Tag (mit dem Martyrium des Stephanus) über die Kirche in Jerusalem hereinbrach«. Verfolgung und Vertreibung waren das Schicksal der jungen Christengemeinde, in Apg 8 näherhin der Gruppe der griechischsprechenden Judenchristen um Stephanus (um 33/34 n. Chr.). Und Paulus, der zunächst selbst »die Kirche Gottes über die Maßen verfolgte« (Gal 1,13), wird als bekehrter Christ und »berufener Apostel« (Röm 1,1) in die Welle der Verfolgung mit hereingezogen, der die Christen schon sehr früh vornehmlich von jüdischer Seite ausgesetzt waren – nicht zuletzt auch wegen ihrer erfolgreichen Missionstätigkeit unter Juden und Heiden.¹ Diese ersten Erfahrungen von Verfolgung, die nach Umfang und Intensität begrenzt blieben, wurden im wachsenden Christentum der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts durch neue und andersartige Bedrängnisse überholt.

Besonders der *erste Petrusbrief* läßt eine Situation erkennen, in der die Christengemeinden unter verschiedenen Nachstellungen zu leiden haben, die zum Teil einen politischen Charakter annehmen. Nach 1 Petr 4,12 kommen die Leiden über die Christengemeinden »wie eine Feuersbrunst«. Es sind Leiden, die ihren »Brüdern in der ganzen Welt auferlegt sind« (5,9).² Für die betroffenen Christen stellten die auferlegten Leiden *Prüfungen* dar, die sie nicht in einen militanten Gegensatz zu ihren Bedrängern brachten, sondern die sie ihre Existenz als »Anteil an den Leiden Christi« begreifen ließen (4,13). In der Nachfolge ihres Herrn wissen sie sich dazu verpflichtet, auf

1 So nach Apg 13,50; 17,5.13 u. ö. und besonders nach den Selbstzeugnissen des Paulus 2 Kor 11,23-26; 1 Thess 2,14-16.

2 Im Hintergrund dieser Leidensparänese des 1 Petr ist wohl die Verfolgungswelle zu sehen, die durch den von Kaiser Domitian angeordneten Kaiserkult, also die kultische Anerkennung seines Gottkaisertums, besonders über die Christen gekommen war. Allerdings ist hierbei nicht an eine gezielte Aktion gegen die Christen zu denken. Vielmehr verdient Goppelts Urteil Beachtung: »Die Verfolgung durch Domitian war also in Wirklichkeit nur die besondere Verschärfung einer ständigen Gefährdung« (L. Goppelt, *Die apostolische und nachapostolische Zeit*. In: *Die Kirche in ihrer Geschichte*, Bd. 1. Göttingen 1962, S. 75). Vgl. auch N. Brox, *Der erste Petrusbrief* (EKK 21). Zürich/Neukirchen 1979, S. 239: »Der Verweis auf die ebenfalls leidenden Bruderkirchen ist übrigens ein typisches Element der altchristlichen Märtyrer-Atmosphäre und der gegenseitigen Bestärkung unter Verfolgungsbedingungen.«

Vergeltung zu verzichten (3,9) und, wie er, auch »für gute Taten zu leiden« (3,17).

Das Verhalten der Christen gegenüber ihren Verfolgern war dabei nicht resignierend, sondern ein Ausdruck des Zeugnisses, zu dem sie sich im Glauben berufen wußten. Für die Verfolger kann der Christ selbst im Erleiden des Martyriums noch beten (so Stephanus in Apg 7,60 nach dem Beispiel Jesu am Kreuz, Lk 23,34). Er befolgt damit die entsprechende Weisung Jesu aus der »Feldrede« bzw. »Bergpredigt«, Lk 6,28 (= Q)³: »Segnet, die euch fluchen, betet für die, die euch bedrängen« (Par. Mt 5,44b: »Betet für die, die euch verfolgen«).⁴

Vermögen die Christen nach 1 Petr 2,13 selbst in der Verfolgung noch die urchristliche »Regel« von Röm 13,1-7 und Mk 12,17 Parr. aufrechtzuerhalten und »jeder menschlichen Obrigkeit um des Herrn willen untertan« zu sein, so kommt in der *Offenbarung des Johannes* dagegen die antichristliche Gestalt staatlicher Gewalt gegenüber der Gemeinde der Glaubenden so unverstellt in den Blick, daß dieser nur noch die »Standhaftigkeit« und »Glaubenstreue« des Martyriums bleibt (13,10.15).⁵ Und Märtyrersituation spiegelt dieses letzte Buch der Bibel allenthalben wider. Stellen wie 17,5f. lassen dabei die Hauptstadt Rom (»Babylon, die Große«) als besonders verantwortlich für die gesamte hier vorausgesetzte »bisherige Verfolgungsgeschichte«⁶ erkennen.

Die Bedrängnisse und Nöte, die Christen in dieser frühen Zeit von seiten staatlicher Gewalt und noch mehr von der sie umgebenden Gesellschaft erfahren haben, waren zwar keine systematisch angelegten Verfolgungen, sondern eher Einzelaktionen aus situationsgebundener Veranlassung. Aber sie stellten eine ernste Herausforderung für den Weg des jungen Christentums dar, die eine entsprechende Grundorientierung notwendig machte. Diese Grundorientierung fanden die Christengemeinden in erster Linie in ihrer Glaubensbindung an Jesus Christus als ihren wahren Kyrios und Retter. Das christologische Glaubensbekenntnis, das zunächst seinen »Sitz im Leben« im Gottesdienst, besonders in Taufe und Eucharistie, hat, entwickelt in der Zeit der Glaubensprüfung seine identitätsstiftende Kraft auch und besonders zur Abgrenzung und zur Abwehr des totalitären Herrschaftsanspruchs gesellschaftlicher und staatlicher Gewalten. Eine solche Abgrenzung gegen feindselige Einstellungen in der Umwelt hat dann auch das Bewußtsein der Christen verstärkt, »Fremdlinge« in dieser Welt zu sein. Als »Fremdlinge

3 Vgl. H. Schürmann, *Das Lukasevangelium* (HThK III,1). Freiburg 1969, S. 345.

4 Vgl. auch das entsprechende Mahnwort in Röm 12,14.

5 Vgl. U. B. Müller, *Die Offenbarung des Johannes* (ÖTK 19). Gütersloh 1984, S. 252f., S. 257-260 (Exkurs: Der römische Kaiserkult).

6 Müller, a.a.O., S. 289: »... zu der die Neronische Verfolgung wie Verfolgungen unter Domitian gehören.«

in der Diaspora« spricht der erste Petrusbrief seine Adressaten an (1,1.17), als »Pilger und Fremdlinge« (2,11),⁷ die ihre »Auserwählung« gerade im Gegenteil zu den Heiden durch einen vorbildlichen Lebenswandel zu bewähren haben, um so deren Verleumdungen gegen sie zu widerlegen (2,12). Allerdings ist die mit einer solchen Selbstbestimmung verbundene Gefahr der ständigen konfliktbereiten Distanz zur umgebenden Gesellschaft nicht zum durchgehenden Kennzeichen des Christentums geworden. Vielmehr geht das Bewußtsein *eschatologischer* Fremdheit der Christen in dieser Welt durchaus zusammen mit einem auf Überwindung und Integration gerichteten Umgangsstil der missionstreibenden Kirche, wie schon im Neuen Testament besonders das Werk des Lukas erkennen läßt.

In diesen Kontext gehören auch die *Verfolgungslogien* der Evangelien. Sie bringen zum Ausdruck, daß die Bedrängnisse, die Christen in ihrer Zeit erfahren, nicht überraschend sind; sie sind vielmehr von Jesus selbst *vorhergesehen* und werden durch den impliziten Rückbezug auf den Leidensweg Jesu zum Kriterium echter Christlichkeit. Ausdrücklich kennzeichnet Joh 15,20 das Wort Jesu als ein Wort der »Erinnerung« für die entsprechende Situation: »Denkt an das Wort, das ich zu euch gesprochen habe: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen.« Das Geschick der (johanneischen) Gemeinde wird in diesem Wort mit dem Geschick Jesu selbst verbunden. In der Weise der »Erinnerung« wird diese Verbundenheit, die von Jesus selbst intendiert ist, der Verfolgung leidenden Gemeinde zur Quelle ihres Bestehens.⁸

Im Hintergrund dieses Wortes steht die Spruchtradition der synoptischen Evangelien bzw. ihrer Quellen. An mehreren Stellen haben diese Evangelien Worte Jesu bewahrt, die eine vorhersehende Deutung der Verfolgungssituation beinhalten, in die die Jüngergemeinde in der Nachfolge Jesu kommen wird. Hierzu gehört die Ankündigung von Verfolgungen im Rahmen der apokalyptischen Rede Mk 13,9-13 (Par. Lk 21,12-17), die der Evangelist Matthäus zum Teil an früherer Stelle bringt und, als Jüngerbelehrung gestaltet, der »Aussendung der Jünger« anfügt: 10,17-22 (vgl. Lk 12,11f.). Hierzu gehören schließlich auch die Verfolgungslogien der »Bergpredigt« (Mt 5,10.11f., Par. Lk 6,2f.), auf die im folgenden näher einzugehen ist.

7 Vgl. auch 1 Clem 1,1.

8 Allerdings ist in Joh 15,20 das »dualistische« Grundverständnis des Verhältnisses von »Kirche« und »Welt« nicht zu übersehen, dessen gefährliche Einseitigkeit nur im Ganzen des vierten Evangeliums soteriologisch aufgehoben erscheint. Hierzu R. Schnackenburg, *Das Johannesevangelium*, 3. Teil (HThK IV,3). Freiburg 1975, S. 131f.; J. Becker, *Das Evangelium nach Johannes* (ÖTK 4,2). Gütersloh ²1984, S. 489-491 (mit leichter Kritik an Schnackenburgs »positiver« Interpretation des Missionsaspektes in V. 20c).

2. Die doppelte Seligpreisung der Verfolgten in Mt 5,10.11f.

Zu den Eigentümlichkeiten der Seligpreisungen in Mt 5,1-12 gehört es, daß die Seligpreisung der Verfolgten zweimal dargeboten wird: in V. 10 und 11, allerdings in unterschiedlicher Form. Übereinstimmend mit der Überlieferung der Makarismen in Lk 6,20-23, bringt Matthäus an letzter Stelle (V. 11) die Seligpreisung der Verfolgten in der Form der direkten Anrede: »Selig seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen . . . « (Mt 5,11). Allerdings spricht die Lukasfassung nicht von »verfolgen«, sondern von »hassen« und »ausschließen« (V. 22). Beiden Fassungen liegt offenkundig die Überlieferung der Logienquelle (Q) zugrunde, wobei literarkritisch zu entscheiden wäre, ob die für die Logienquelle vorauszusetzende Version der Seligpreisung bereits von »Verfolgung« sprach oder ob Matthäus dieses Wort eingeführt hat, um den in der letzten Seligpreisung angesprochenen Sachverhalt der Feindseligkeiten, die die Christen zu ertragen haben, eindeutig als Verfolgung zu kennzeichnen. Für letzteres spricht das besondere Interesse, das Matthäus am Verfolgungsmotiv zeigt, indem er dieser letzten Seligpreisung eine vorletzte – in seiner Reihung die achte – mit eben demselben Motiv vorausstellt, allerdings in formaler Angleichung an die vorhergehenden sieben Seligpreisungen als Aussage in der dritten Person:

»Selig, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen, denn ihrer ist das Himmelreich« (V. 10).

Damit werden die Verfolgten als Gruppe nach den vorhergenannten »Armen«, »Trauernden«, »Sanftmütigen« usw. aufgeführt und mit ihnen zusammengeschlossen, so daß die Seligpreisung der Verfolgten jetzt auch durch diese neue Zuordnung zum vorhergehenden Zusammenhang ihre Bedeutung erhält. Dies gilt es jedenfalls für die Interpretation der Seligpreisung der Verfolgten nach Matthäus zu bedenken.

Die exegetischen Probleme, die mit den verschiedenen Fassungen der Makarismen bei Matthäus und Lukas sowie in der diesen beiden Evangelien zugrunde liegenden Logienquelle gestellt sind, können hier nicht so ausführlich behandelt werden, wie es für eine eingehende Interpretation wünschenswert erscheint. Hierzu ist auf mehrere neuere und neueste Kommentare und Spezialuntersuchungen zur Bergpredigt zu verweisen.⁹ Da uns besonders an der Seligpreisung der Verfolgten liegt, wie sie bei Matthäus überliefert ist, ist

9 Vgl. besonders E. Schweizer, *Das Evangelium nach Matthäus* (NTD 2). Göttingen 1973; U. Luz, *Das Evangelium nach Matthäus*, 1. Teilband (EKK 1,1). Zürich/Neukirchen 1985; R. Schnackenburg, *Matthäusevangelium 1,1-16,20* (Die Neue Echter Bibel). Würzburg 1985; J. Gnlika, *Das Matthäusevangelium I* (HThK I,1). Freiburg 1986; A. Sand, *Das Evangelium nach Matthäus* (RNT). Regensburg 1986, sowie speziell zur Bergpredigt bzw. zu den Seligpreisungen J. Dupont, *Les Béatitudes. I-II*. Paris 1969; III. Paris 1973; P. Hoffmann, *Die Auslegung der Bergpredigt I-V*. In: *BiLe* 10/11 (1969/70); H. Frankemölle, *Die Makarismen* (Mt 5,1-12; Lk 6,20-23). *Motive und Umfang der redaktionellen Komposition*. In: *BZN.F.* 15 (1971), S. 52-75;

auf die Lukasfassung des letzten Makarismus nur so weit einzugehen, als mit ihr auch die Vorgeschichte der entsprechenden Seligpreisung der Verfolgten (Mt 5,11) in der Logienquelle zu erhellen ist.

a) Die vierte Seligpreisung der Logienquelle

Es ist davon auszugehen, daß Lk 6,20-23 weitgehend – der Zahl und dem Umfang nach, aber auch nach Form und Inhalt – die Überlieferung der Makarismen aus der Logienquelle auf der dem Evangelisten vorgegebenen jüngsten Überlieferungsstufe bewahrt hat.¹⁰ Danach ist damit zu rechnen, daß Matthäus den aus der Logienquelle übernommenen Grundbestand von vier Makarismen nicht nur ausgeweitet, sondern auch stärker bearbeitet hat als Lukas. Matthäus sind jedenfalls die über die Lukasfassung hinausgehenden interpretierenden Zusätze in der ersten und vierten Seligpreisung zuzuschreiben, wahrscheinlich auch die Fassung der Makarismen in V. 3-10 in der dritten Person.¹¹ Danach liegt auch nahe, die Abweichungen in der letzten Seligpreisung, der neunten bei Matthäus und der vierten bei Lukas, dem ersten Evangelisten zuzuschreiben, so daß Lukas auch hier die ursprünglichere Fassung bewahrt hätte. Dies läßt sich allerdings nur mit großem Vorbehalt behaupten und betrifft sicher die Angabe »um des Menschensohnes willen«. Ein synoptischer Vergleich zeigt, daß zwar die Grundstruktur der Seligpreisung auf beiden Seiten übereinstimmt, daß die Zahl und die Benennung der einzelnen Handlungsaussagen aber bemerkenswert voneinander abweichen. Gemeinsam ist beiden Fassungen das Wort »schmähen« (*ὀνειδίωσιν*) und das Motiv der Verleumdung in jeweils unterschiedlicher Formulierung. Eine genauere Einzelanalyse käme wohl zu dem Urteil, daß Matthäus eine vorgegebene Textfassung mit den beiden Motiven der »Schmähung« und Verleumdung durch das eingeschobene Motiv der »Verfolgung« erweitert hätte. Andererseits dürfte sich Lukas wahrscheinlich auf eine schon

G. Strecker, Die Bergpredigt. Ein exegetischer Kommentar. Göttingen 1984; J. Lambrecht, Ich aber sage euch. Die Bergpredigt als programmatische Rede Jesu (Mt 5-7; Lk 6,20-49). Stuttgart 1984; H. D. Betz, Studien zur Bergpredigt. Tübingen 1985; H. Weder, Die »Rede der Reden«. Eine Auslegung der Bergpredigt heute. Zürich 1985; I. Broer, Die Seligpreisungen der Bergpredigt. Studien zu ihrer Überlieferung und Interpretation (BBB 61). Bonn 1986.

10 Vgl. Schürmann, a.a.O., S. 336.

11 Hierzu etwa Luz, a.a.O., S. 201 (»bei Mt . . . inhaltliche Verschiebung zur Paränese«); Gnllka, a.a.O., S. 117f. (» . . . um der Paränese willen, die ganz auf die Gemeinde ausgerichtet ist«). Anders S. Schulz, Q. Die Spruchquelle der Evangelisten. Zürich 1972, S. 77 (der aus formgeschichtlichen Gründen die Makarismen in der dritten Person für ursprünglicher hält). Sehr grundsätzlich zum Problem und besonders methodisch interessiert Broer, a.a.O., S. 15-38 (zwei verschiedene Q-Traditionen bei Mt und Lk). – Lukas dürfte im zweiten und dritten Makarismus jeweils das verstärkende »jetzt« (*νῦν*) eingefügt haben.

durch das Motiv des »Ausschlusses« nach vorne erweiterte Textfassung gestützt haben, der er das allgemeinere Motiv des »Hasses« noch vorangestellt hätte.¹²

Vor allem ist zu beachten, daß die vierte Seligpreisung der Logienquelle, für die eine authentische Fassung nur schwer zu gewinnen ist, anders als die vorangehenden drei einen Sachverhalt anspricht, der so erst auf die *nachösterliche* Jüngergemeinde zutrifft. Durch diesen aktuellen Situationsbezug gewinnt die Überlieferung der Logienquelle auch für die Seligpreisung der »Armen«, »Hungernden« und »Weinenden« eine neue »Aktualität«. Hiermit wird nicht nur entsprechend der ursprünglichen Intention Jesu die Verheißung Gottes an die ihr entsprechenden richtigen Adressaten gebracht, sondern es werden die Kriterien für die Nachfolge Jesu in der nachösterlichen Jüngergemeinde vorgestellt. Die Seligpreisungen, insbesondere die Seligpreisungen der »um des Menschensohnes willen« Angefeindeten, haben kriterielle Bedeutung für wahre Jüngerschaft in der Zeit der Kirche. Die hierbei vorausgesetzten Verhältnisse der Jesusjünger inmitten einer feindlich gesinnten Umgebung mögen für die Christengemeinden dieser frühen Zeit durchaus charakteristisch gewesen sein. Sie empfanden die Seligpreisung, die Jesus den Bedürftigen und Notleidenden zugesprochen hatte (6,20f.), durchaus als für sie einschlägig, so daß im bewußten Zusammenschluß mit diesen ursprünglichen Adressaten der Verheißung Jesu sein Wort für sie zu einem aktuellen Trostwort geworden war. Als »Trostwort« in einer Zeit der äußeren Bedrängnis läßt sich daher dieser vierte Makarismus zusammen mit seinem Nachsatz in V. 23 gut verstehen. Damit war allerdings auch die Möglichkeit weiterer Aktualisierung des ursprünglichen Verheißungswortes Jesu gegeben. So wurde die Seligpreisung derer, die um ihres Glaubens willen Verfolgung leiden mußten – wie die Judenchristen nach ihrem offiziellen Ausschluß aus dem jüdischen Synagogenverband¹³ und die Juden- und Heidenchristen in den der heidnischen Staatsgewalt direkter ausgesetzten Gemeinden der Großstädte des römischen Imperiums –,¹⁴ nun auch für diese zu einem Stück Trosterfahrung. Den Trostcharakter der Seligpreisung haben beide Evangeli-

12 Da im folgenden Lk 6,27 (Q) von »hassen« (*τοῖς μισοῦσιν ὑμᾶς*) die Rede ist, Lukas sonst aber diese Vokabel nicht redaktionell setze, möchte Schürmann, a.a.O., S. 333, für dieses Motiv in 6,22 allerdings auch Q-Tradition annehmen. Zu einer möglichen Rekonstruktion vgl. auch Schulz, a.a.O., S. 452-454, und H. Merklein, Die Gottesherrschaft als Handlungsprinzip. Untersuchung zur Ethik Jesu (FzB 34). Würzburg 1978, S. 50.

13 So nach Lk 6,22: »... und wenn sie euch ausschließen«.

14 Dies bringt besonders Matthäus mit den Stichworten »Verfolgung« und »verleumderisch« (*ψευδόμενοι*, 5,11) zum Ausdruck. Vgl. Gnlika, a.a.O., S. 128: »Inzwischen hat sich die Verfolgungssituation gewandelt. Die Gemeinde wird von heidnischen Instanzen bedrängt.« Vgl. auch Luz, a.a.O., S. 214 (»... in der Zeit Domitians«). Eine entsprechende Anwendung ist aber auch in der Fassung des Lukas möglich und vom Evangelisten wohl mit ins Auge gefaßt.

sten mit dem abschließenden Aufruf zu Freude und Jubel (aus Q) erhalten und unterstrichen (Mt 5,12; Lk 6,23). Dadurch wird diese Seligpreisung sogar zum »Höhepunkt«¹⁵ der ganzen Reihe.

b) Die Seligpreisung der Verfolgten nach Matthäus

Nach Matthäus hat Jesus bei seinem Trostwort für die bedrängte Jünger-gemeinde besonders die »Verfolgten« im Auge. Gezielt setzt der Evangelist das Stichwort »verfolgen« (V. 11: *διώξωσιν*) bzw. »die verfolgt werden« (im Perfekt¹⁶, V. 10) ein. Und damit bezeichnet er nicht nur eine typische Situation der Kirche, sondern er stellt den christlichen Adressaten seines Evangeliums die in einzelnen Gemeinden vorhandene Verfolgungssituation als nahe Möglichkeit auch für sie vor.

Dabei kommt im Zusammenhang der *achten Seligpreisung* eine besondere Bedeutung zu: »Selig, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgten, denn ihrer ist das Himmelreich«. Verfolgungen kommen über die Jünger-gemeinde *um Jesu willen*; dies hält der Evangelist mit der letzten Seligpreisung in V. 11 ausdrücklich fest: »wenn . . . sie alles Böse gegen euch aussagen in verleum-derischer Weise um meinetwillen«. Das betont ans Ende gesetzte »um meinetwillen« bezieht sich auch auf die beiden ersten Aussagen dieses Satzes: »wenn sie euch schmähen und verfolgen . . .«. Christen werden verfolgt, weil sie zu Jesus gehören und sich zu ihm bekennen. Dies gilt prinzipiell für die Jünger-gemeinde. In V. 10 wird darüber hinaus der Grund der Verfolgung mit »um der Gerechtigkeit willen« angegeben. Auf das Stichwort »Gerechtigkeit« legt Matthäus in seinem Evangelium besonderen Wert.¹⁷ Er wird auch an dieser Stelle betont die »Gerechtigkeit« als konkrete Angabe für den Grund des Leidens der Christen eingesetzt haben.

Aber was bedeutet dieses Wort? Inwiefern stellt es eine Konkretion des Verfolgungsgrundes dar? An den verschiedenen Stellen, an denen das Wort »Gerechtigkeit« im Matthäusevangelium begegnet, werden in unterschiedlicher Intensität zwei Aspekte des alttestamentlich-jüdischen Gerechtigkeits-begriffs erkennbar. »Gerechtigkeit« bezeichnet die Forderung Gottes an sein Volk *und* seine Gabe, mit der er jedem erfüllenden Tun der Menschen zuvorkommt und es ermöglicht. In diesem Sinne ist es nach 3,15 die

15 Gnilka, a.a.O., S. 116-129.

16 *δεδιωγμένοι*: das Partizip Perfekt blickt nicht nur auf die Vergangenheit zurück (Luz), sondern kennzeichnet die Verfolgung als bleibendes Merkmal der christlichen Gemeinde (vgl. Gnilka, S. 127).

17 Vgl. Mt 3,15; 5,6.10.20; 6,1.33; 21,32 und weitere 14 Stellen, an denen das Adjektiv *δίκαιος* vorkommt.

messianische Sendung Jesu, »alle Gerechtigkeit zu erfüllen«, und zwar sowohl in einer letztlich unververtretbaren messianischen Erfüllung des Heilswillens Gottes für sein Volk als auch in einem exemplarischen Tun des fordernden Willens Gottes gegenüber seinem Volk.¹⁸ In 5,10 ist die »Gerechtigkeit« wohl in dem Sinne der Grund der Verfolgung, daß die Christen sich dem von Jesus eröffneten Weg des in Taten zu erfüllenden Willens Gottes (7,21) verpflichtet wissen. »Gerechtigkeit« wird in diesem Sinne zu einem Kennzeichen der Zugehörigkeit zu Jesus Christus, in dessen Nachfolge der Wille Gottes nicht als eine unerbittliche Forderung, sondern als die neue Möglichkeit erscheint, das Heil der nahegekommenen »Basileia der Himmel« (4,17) zu erlangen. Verfolgung zu erleiden um Jesu willen führt den Christen daher nicht in die Resignation, sondern läßt ihn den Grund seiner Hoffnung in der »Gerechtigkeit«, für die er sich einsetzt, neu erfahren.

Die *Verheißung*, die den Verfolgten gilt, lautet daher auch konsequent auf Teilhabe an der »Basileia der Himmel«, V. 10b. In der Gesamtkomposition der Makarismen führt der Evangelist so zum Ausgangspunkt der Reihe in V. 3 und damit zu der ersten, grundlegenden Seligpreisung zurück: Wie den »Armen im Geiste« so ist den »um der Gerechtigkeit willen Verfolgten« die eschatologische Gabe der »Königsherrschaft der Himmel« zugesagt. Die Verfolgung Leidenden haben mit den »Armen im Geiste« aber nicht nur die Verheißung gemeinsam, sie sind auch durch ihre Grundeinstellung miteinander verbunden: Beide sind machtlos gegenüber ihren Bedrängern, und beide vertrauen um so mehr auf das rettende Eingreifen Gottes. Sie verzagen nicht, sondern nehmen ihre notvolle Situation als Chance wahr, im Festhalten an der Verheißung Gottes auch diese ihre Situation zu ändern.

Für die Seligpreisungen insgesamt ist die eschatologische Ausrichtung charakteristisch. Das Heilsgut erscheint als Hoffnungsgut, aber als eine Hoffnung, die nicht das Leid in der Gegenwart verharmlost und eine jetzt fällige Realisierung von menschlichen Lebensrechten auf eine ungewisse Zukunft vertagt. Die Erwartung des zukünftigen Heiles kann nicht als Vertröstung auf »später« verstanden werden. Vielmehr *wirkt* diese Hoffnung in der Gegenwart, indem sie, durch Jesus begründet, zu einem entsprechenden konkreten Handeln in der Gegenwart autorisiert – nicht als einem usurpatorischen Willen zur »heilen Welt«, sondern als einem dienenden Tun des Willens Gottes in der liebenden Hinwendung zum Nächsten, ja auch zu den Feinden und Verfolgern, für die der »um der Gerechtigkeit willen Verfolgte« sogar betend eintreten kann: 5,44.

Die eschatologische Perspektive, in die die Leidenden nun zu stehen kommen, öffnet ihre Situationen von Noterfahrung in der Gegenwart auf eine

18 Vgl. K. Kertelge, Art. *δικαιοσύνη*. In: EWNT I (1980), S. 784-796, bes. 792-794.

von Gott gewährte Zukunft hin. Das ist für die Bedrängten wahrer *Trost* im eigentlichen Sinne des Wortes. Das ist ein in der Gegenwart erfahrbarer Trost, der den Ausblick auf die endgültige Tröstung im Eschaton nicht verkürzt oder verstellt. Der Evangelist hält in diesem Sinne die Zukunftsperspektive, in den meisten Seligpreisungen auch grammatisch betont, aufrecht. Die Erfüllung der Verheißung Gottes, die in der Gegenwart erfahrbar wird, kann der noch ausstehenden Erfüllung in der Zukunft nicht entraten, wenn sie nicht zu einer rein diesseitigen Heilslehre deprivieren soll.

3. Rechenschaft geben über die Hoffnung

Die Verfolgungslogien der Evangelien deuten die den Jüngern Jesu angekündigten Bedrängnisse im engen Zusammenhang mit der zentralen Aussage des Evangeliums: Die *Basileia* Gottes ist nahegekommen. Dadurch werden die zugemuteten Leiden nicht idealisiert; wir haben es in diesen Texten vielmehr immer mit konkreten Verfolgungssituationen zu tun, die bestanden worden sind oder noch zu bestehen sind. Die Leiden werden durch das Evangelium auch nicht rational erklärt. Sie werden gewiß als vom Herrn vorhergesehene für die Leidenden ertragbarer. Vor allem aber werden sie dadurch vor einer drohenden Fruchtlosigkeit und Vergeblichkeit menschlichen Daseins bewahrt und in einen heilvollen Geschehenszusammenhang »integriert«. Die Leidenden brauchen sich keine Sorgen zu machen um den »Erfolg« ihres Leidens. Dies ist aufgehoben in dem allem menschlichen Wollen zuvorkommenden Handeln Gottes, der sich im Geschick Jesu von Nazaret als siegreich über die Frustration des Todes, seines und seiner Jünger, erwiesen hat. Im Erleiden von Verfolgungen sind die Jünger mit ihrem Herrn zusammengeschlossen; darin liegt ihre »Seligkeit«. Dies bringt glaubensstark auch 1 Petr 3,14 zum Ausdruck – in bemerkenswerter Übereinstimmung mit der Seligpreisung des Evangeliums:¹⁹ »Aber auch, wenn ihr leiden müßt um der Gerechtigkeit willen, selig seid ihr!« Die »Gerechtigkeit«, die den Grund der schon erfahrenen und noch bevorstehenden Leiden angibt,²⁰ besteht im Tun des »Guten« (V. 13), näherhin im Verzicht darauf, »Böses mit Bösem zu vergelten« (3,9), im unermüdlichen »Suchen des Friedens« (3,11). Solcher Eifer für das Gute, für Frieden und Versöhnung – unter Verzicht auf Vergeltung – bewahrt freilich gerade nicht vor der Verfolgung. Eben dies müssen die Christen auch in der von 1 Petr vorausgesetzten Situation

19 Ein traditionsgeschichtlicher Zusammenhang ist daraus nicht ohne weiteres zu rekonstruieren. Vgl. auch K. H. Schelkle, *Die Petrusbriefe. Der Judasbrief* (HThK 13.2). Freiburg 1961, S. 100, und N. Brox, a.a.O., S. 158.

20 Ob damit ein Gegensatz zum Leiden als »Bestrafung für Vergehen« (Brox, a.a.O.) angezeigt ist, ist dem Text nicht zu entnehmen.

erkennen. Und nicht zufällig folgt in Mt 5 die Seligpreisung der Verfolgten auf die der Friedensstifter (5,9). Zwischen beiden besteht eine »logische« Beziehung.

Aus der Erfahrung der furchtlos bestandenen Verfolgung (1 Petr 3,14b) wächst dann auch die Fähigkeit, »jedem Antwort zu geben, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist« (3,15). Solche »Rechenschaft« (*ἀπολογία*) ist zwar prinzipiell »immer« und »jedem gegenüber« gefordert – auch unabhängig von der Situation der Verfolgung.²¹ Aber die im ganzen Brief und besonders in V. 14 vorausgesetzten Leiden geben der geforderten »Rechenschaft« doch eine besondere Dringlichkeit. Die erfragte »Antwort« gewinnt dann auch aus dem Erleiden der Verfolgung eine verstärkte Autorität, und sie besteht schon zu einem guten Teil in ihr – als gelebtes Zeugnis von dem, was den Christen zutiefst beseelt.

Solche »Antwort« führt dann auch in die *Verantwortung* für das, was christliche Hoffnung auch schon für die Gegenwart zu erhoffen wagt, in der das verheißene Hoffnungsgut noch so »unfertig« erscheint. Zu dieser Verantwortung, die den Christen im Glauben ist, gehört es auch, sich die Vorläufigkeit des Heiles in der Gegenwart einzugestehen und zugleich die Zeichen *der* Hoffnung, die im *Gekommensein* des Messias Jesus begründet ist, wahrzunehmen und sie in dieser Welt wirken zu lassen, ohne ihren Erfolg selbst garantieren zu wollen und zu müssen, da dieser Erfolg längst durch den Menschensohn Jesus, durch sein Leben und Sterben und Auferstehen, gewährleistet ist.

21 Vgl. Brox, a.a.O., S. 154: »Jedenfalls enthält V. 15 keine Information über das Stattfinden von Christenprozessen . . .«